

Verstärkte Koordination ist für eine positive Entwicklung zentral

Das Projekt «Guter Start ins Familienleben» stösst in Fachkreisen auf positives Echo. Die interprofessionelle Zusammenarbeit konnte gestärkt werden, und die zur Verfügung gestellten Hilfsmittel werden geschätzt.

Die ersten Lebensjahre von Kindern sind mitentscheidend für ihre Bildungschancen und Lebensqualität. Deshalb ist die frühe Förderung der Chancengerechtigkeit von zentraler Bedeutung. Doch wo finden Familien Hilfe in Belastungssituationen oder bei anderen Herausforderungen, etwa bei Sprachbarrieren? Wie kann sichergestellt werden, dass die verschiedenen Fachpersonen und -stellen miteinander agieren und so in gemeinsamer Absprache die beste Lösung für ein gesundes Aufwachsen der Kinder anstreben? Hier kommt im Kanton Nidwalden das Projekt «Guter Start ins Familienleben» – kurz «Gustaf» – ins Spiel.

Das Projekt wurde 2019 von der Gesundheits- und Sozialdirektion Nidwalden initiiert. Ziel war es, ein interprofessionelles und strukturiertes Netzwerk für Fachpersonen und Fachstellen im Frühbereich zu entwickeln. Bei einem anderen Projekt der Zusammenarbeit mit weiterführenden Stellen der frühen Kindsförderung hatte sich gezeigt, dass die Vernetzung dann gelingt, wenn sie koordiniert aufgebaut und begleitet wird. «Dieses Ziel haben wir erreicht. Das heisst aber nicht, dass die Arbeit getan ist. Es ist wichtig, dass das Netzwerk laufend gepflegt und auf neue Entwicklungen reagiert wird. Immer mit dem Grundgedanken, dass eine frühe Unterstützung von Familien mit Kleinkindern am wirkungsvollsten ist, bevor sich Belastungen zu Problemsituationen verfestigen, die sich nega-

tiv auf die Entwicklung des Kindes auswirken», hält Martina Durrer fest. Sie ist in der kantonalen Abteilung Gesundheitsförderung und Integration Fachverantwortliche für den Bereich «Frühe Kindheit».

Das Netzwerk vereint inzwischen Hebammen, Ärztinnen und Ärzte, den Sozialdienst sowie Mitarbeitende der Mütter- und Väterberatung, der Sozial- und Familienberatung, von Spielgruppen und Kindertagesstätten (Kitas) und weiteren Stellen, deren tägliche Arbeit sich um das Wohl von werdenden, geborenen oder heranwachsenden Kindern dreht. Die Zusammenarbeit dieser Fachstellen ist in der Praxis oft herausfordernd: unterschiedliche Sprachen, Hierarchien und Rahmenbedingungen bilden Spannungsfelder. Umso wichtiger ist es, dass das Netzwerk strukturell mit klarem Auftrag gestützt ist, die Öffentlichkeit über seine Aktivitäten informiert und die erforderliche politische Rückendeckung vorhanden ist.

Gestärktes Vertrauen

Dank dem regelmässigen Austausch und der Vernetzung im Rahmen von «Gustaf» konnte das Vertrauensverhältnis untereinander gestärkt werden. «Die Fachpersonen konnten direkten Kontakt zu den verschiedenen Stellen knüpfen», betont Martina Durrer. Mit «Gustaf» würden auch Rollen, Aufgaben und Zuständigkeiten aller Akteurinnen und Akteure gemeinsam geklärt. Dies sei wesentlich,



Unterstützung von Familien mit Kleinkindern ist am wirkungsvollsten, bevor sich Belastungen zu Problemsituationen verfestigen, die sich negativ auf die Entwicklung des Kindes auswirken. FOTO: ZVG

wenn es in Fällen von familiären Belastungssituationen um das Zusammenführen der verschiedenen Perspektiven aus den Fachbereichen geht. Der Informationsfluss sei sichergestellt und die Fallführung werde geklärt. Weil die Fachpersonen am selben Strang ziehen und dank der interprofessionellen Zusammenarbeit kurze Entscheidungswege bestehen, erhöhen sich die Chancen für eine zeitnahe und Erfolg versprechende Unterstützung von Betroffenen.

Ein Beispiel: Eine Familie mit drei Kindern – die Mutter ist mit dem vierten Kind schwanger, der Vater arbeitet Vollzeit – stellt aufgrund finanzieller Sorgen ein Gesuch für Sozialhilfe in der Wohngemeinde. Die Frau weist eine psychische Krankheit auf, ist mit der Erziehung offensichtlich überfordert, und die Kinder zeigen Verhaltensauffälligkeiten in der Schule. Schnell stellt sich heraus, dass verschiedene Fachstellen bereits in den jeweiligen Teilbereichen involviert sind. In der Folge wird in diesem Beispiel durch den Sozialdienst das Netzwerk von «Gustaf» aktiviert. Bei einem Rundtischgespräch wird die Rollen- und Auftragsklärung an die Hand genommen und die Fallführung geklärt. Die betroffene Familie wird ins Zentrum des Prozesses gestellt, die Eltern und ihre Bedürfnisse sind zentraler Teil des Rundtischgesprächs. «Diese Transparenz trägt zur Vertrauensbildung bei», erklärt Martina Durrer. «Es besteht ein Spannungsverhältnis zwischen dem Informationsfluss unter den Fachstellen und dem Datenschutz. Hier muss sehr sorgfältig vorgegangen werden. Infos einer involvierten Fachstelle dürfen grundsätzlich nur mit dem Einverständnis der Betroffenen an andere Stellen weitergegeben werden. Ausser es liegt eine konkrete Gefährdungssituation vor.»

Hilfsmittel stehen zur Verfügung

Den involvierten Akteurinnen und Akteuren stehen dank «Gustaf» verschiedene Hilfsmittel zur Verfügung. Mit einem interaktiven Schema wurden beispielsweise einheitlichere Strukturen in der Früherkennung von Belastungssituationen und Bedürfnissen der Eltern geschaffen. Auch zu Fragen der Fallführung und Koordinationsaufgaben gibt es Checklisten. Leitfäden und Formulare erleichtern die verschiedenen Arbeitsschritte in der fachübergreifenden Zusammenarbeit. Die Arbeitsinstrumente sind auf www.gustaf.ch zu finden. Sie werden laufend optimiert.

«Gustaf» wird seit Anfang 2023 als ständiges Angebot geführt. Während der Aufbauphase (2019–2022) wurde das Projekt von der Gesundheitsförderung Schweiz finanziell unterstützt und durch eine Evaluation der Zürcher Hochschule für angewandte Wissenschaften (ZHAW), begleitet. Der Schlussbericht attestiert «Gustaf», dass es sich als wirkungsvolles System etabliert hat. Der verbesserte Zugang zu den Familien bestätigt den Erfolg. Dies zeigt sich in der jüngsten Vergangenheit in vermehrten Kontaktpunkten zwischen Fachpersonen und Familien mit Unterstützungsbedarf. Betroffene werden früher über Angebote und Lösungswege informiert, Übergänge zu weiteren Fachstellen besser begleitet und die Eltern können zur Erhöhung der Chancengerechtigkeit ihres Kindes gestärkt werden.

Eltern müssen Vertrauen haben

«Dies klingt auf dem Papier einfach, doch nicht immer nehmen Eltern Belastungen als Risiko für das Kindeswohl wahr. Sie zweifeln die Notwendigkeit einer Unterstützung an. Für eine optimale Betreuung ist es zentral, dass die Eltern Vertrauen in die Arbeit der zuständigen Fachstellen haben. Besonders herausfordernd ist es, den Eltern aufzuzeigen, dass die Zusammenarbeit der Fachpersonen im Netzwerk für eine gute Entwicklung der Kinder wichtig ist und der



Familien in Belastungssituationen können dank dem Netzwerk inzwischen früher unterstützt werden. FOTO: ZVG

Informationsfluss deswegen ein zentrales Element ist. Es braucht Vertrauen in viele Köpfe», gibt Martina Durrer zu bedenken. Die Quintessenz der Evaluation: Die vertiefte Auseinandersetzung mit der Perspektive der Eltern ist weiterzuführen und die ressourcenorientierte Zusammenarbeit mit den Eltern und im Netzwerk der Fachpersonen weiter zu stärken.

Dass Familien in Belastungssituationen inzwischen früher abgeholt werden können, ist aus Sicht des Netzwerkes erfreulich. Die Koordination auf Fachebene, die engere Begleitung von Fällen beschert den Fachstellen trotz ressourcenorientierter Vorgehensweise aber einen nicht zu unterschätzenden Mehraufwand. Dies hat personelle Auswirkungen. Hier sind Lösungen gefragt, wie dieser Spagat bewältigt und dem erhöhten Aufwand an Betreuungsleistungen entsprochen werden kann. Dies hat auch die Evaluation der ZHAW zutage gefördert. Auf der anderen Seite ist festzuhalten, dass sich die interprofessionelle Zusammenarbeit zunächst weiter etablieren muss, was mittelfristig wieder zu Entlastung führen dürfte.

Zusammenarbeit immer wieder hinterfragen

Die Projektverantwortliche im Kanton Nidwalden, Martina Durrer, zieht trotz verschiedenen Herausforderungen eine positive Zwischenbilanz: «Wir haben bei der Lancierung des Projekts keine Prognose gewagt, wohin die Reise mit «Gustaf» gehen wird. Da wir aber die Fachstellen von der ersten Minute an in unsere Arbeit einbezogen haben, fielen die Idee und die gemeinsame Weiterentwicklung rasch auf fruchtbaren Boden. Dies half sehr, die weiteren Arbeitsprozesse in der Aufbauphase in Angriff zu nehmen und erfolgreich abzuschliessen. Ich bin sicher, dass das dabei erarbeitete Know-how und das Netzwerk den beteiligten Fachstellen und betroffenen Familien noch lange von Nutzen sein werden. Ich habe aber bereits erwähnt, dass wir nicht aufhören dürfen, die Zusammenarbeit immer wieder zu hinterfragen und zu optimieren. Dies ist umso schwieriger, als wir alle gerne dazu neigen, Bewährtes so zu belassen, wie es ist. Ich bin aber überzeugt, dass wir dank dem lösungsorientierten Austausch innerhalb des Netzwerkes auch bei wandelnden Voraussetzungen weiterhin einen zielgerichteten Fokus auf eine bestmögliche Förderung der Chancengerechtigkeit von Kindern haben werden.»

Oliver Mattmann

Kommunikationsbeauftragter Kanton Nidwalden